

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1863**

25.10.1863 (No. 251)

# Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 23. Oktober.

N. 251.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 3 kr.  
Einzugsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karlsruhe, Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1863.

## Amtlicher Theil.

Karlsruhe, den 24. Oktober.

Durch Allerhöchste Ordre vom 21. d. M. werden nachstehende Kadetten 1. Klasse zu Portepeeführern in den beigestellten Abtheilungen des großh. Armeekorps ernannt:

- 1) Kadet Alfred Seubert im 2. Infanterieregiment König von Preußen,
  - 2) Kadet Kasimir Hanewinkel im Feld-Artillerieregiment,
  - 3) Kadet Viktor Asbrand, genannt von Forbeck,
  - 4) Kadet Adolph Schneider im 4. Infanterieregiment Prinz Wilhelm,
  - 5) Kadet Eduard von Rüd im Feld-Artillerieregiment,
  - 6) Kadet Franz von Rüd im 4. Infanterieregiment Prinz Wilhelm,
  - 7) Kadet Karl Kühenthal im Feld-Artillerieregiment,
  - 8) Kadet Karl von Stetten im 3. Infanterieregiment,
  - 9) Kadet Julius von Beck im Feld-Artillerieregiment,
  - 10) Kadet Alfred von Carls-hausen,
  - 11) Kadet Karl Wachs im 3. Dragonerregiment Prinz Karl,
  - 12) Kadet Friedrich von Stockhorn im 2. Dragonerregiment Markgraf Maximilian,
  - 13) Kadet Ludwig Commerell im 2. Füsilierbataillon,
  - 14) Kadet Ernst Schindler im 2. Infanterieregiment König von Preußen,
  - 15) Kadet Wilhelm Bender im 5. Infanterieregiment,
  - 16) Kadet Adolph von Davans im 4. Infanterieregiment Prinz Wilhelm,
  - 17) Kadet Gustav von Peternell im 2. Infanterieregiment König von Preußen,
  - 18) Kadet Wilhelm von Kind im 2. Füsilierbataillon,
  - 19) Kadet Karl von Stengel im 3. Infanterieregiment,
  - 20) Korporal Philipp von Röder im (1.) Leib-Grenadierregiment,
  - 21) Kadet Gustav Schünzing im (1.) Leib-Dragonerregiment, und
  - 22) Gefreiter Reinhard Stabel im 1. Füsilierbataillon.
- Portepeeführer Bähler im (1.) Leib-Dragonerregiment wird zum 5. Infanterieregiment versetzt.  
Leutnant Julius von Gemmingen vom 3. Dragonerregiment Prinz Karl erhält die unterthänigst nachgesuchte Entlassung aus dem großh. Armeekorps.

## Nicht-Amtlicher Theil.

### Telegramm.

△ **Kopenhagen, 23. Okt.** Der dem Reichsrathe vorgelegte Ausschussbericht über das Grundgesetz schlägt 57 Aenderungen vor. Blixen, Hansen und Krüger beantragen folgenden Schlussparagrafen:  
Gegenwärtiges Gesetz tritt nicht in Kraft, bevor es einer für das

### Die Cöllinger Wirthstochter.

(Fortsetzung aus Nr. 250.)

Es wollte zwar dem Gastwirth nicht recht behagen, daß seine Tochter dem fremden Herrn im Halbdunkel des beginnenden Morgens eine Geschichte erzählen sollte, gleichsam in vertraulichem Tête-à-tête; denn sein Weib hatte ja genug zu thun im Hause. Aber er fügte sich endlich herein, und schon nach wenig Minuten verließ er mit dem in dessen herbeigekommenen Joseph den Ort, um sich auf den Weg zur Kirche und dem Pfarter zu begeben.

Der Hauptmann ließ sich in das Gastzimmer führen, war aber doch etwas unangenehm berührt, als er, schon neben dem Mädchen sitzend, das ungenirt, wie ein Kind des Landes, sich nicht lange bitten hatte lassen, um ihre Rolle als Erzählerin aufzunehmen, als er, da gerade das Mädchen sich räusperte, um zu beginnen, dessen Mutter eintreten sah.

Es entging dem prüfenden Blicke des Hauptmanns nicht, daß die trotz ihrem noch etwas tranken Aussehen kräftige und nach dem Ausdruck ihres Gesichtes intelligente Frau sich nicht so leicht blenden ließe von dem Golde, das der Herr Hauptmann so freigebig ausstreckte; ihr strenger, dabei doch lächelnder Blick erkannte sogleich, daß dieser „hohe“ Fremde, den ihr Gatte so gerühmt, nicht gleichgiltig gegen die Reize ihres Töchterleins sei und daß es hier heiße „auf der Sui zu sein.“

„Guten Tag, Herr,“ sagte sie mit leichtem Kopfnicken, „Ihr seid schon gar früh auf und wünscht gewiß ein Stübchen, um Euch zu häuten.“

„Das wohl,“ meinte der Hauptmann etwas verlegen, „aber sehr Ihr, da hat mir Euer Ehegemahl von den drei Schwestern gesprochen und Euer häßliches Töchterlein wollte mir gerade die Geschichte erzählen. Ich höre alle Geschichten so gerne.“

Königreich und Schleswig nach dem Wahlgesetze vom 7. Juli 1848 gewählten Versammlung zur Begutachtung, eventuell Beschlußfassung vorgelegt worden. Nimmt diese Versammlung das Gesetz unverändert an, so wird es mit der Befähigung des Königs Grundgesetz des dänischen Reichs. Wird das Gesetz mit Veränderungen angenommen, so soll dasselbe wiederum dem Reichsrathe zur Annahme, eventuell Totalverwerfung vorgelegt werden.

## Deutschland.

**Karlsruhe, 24. Okt.** Vor wenigen Tagen haben öffentliche Blätter den Inhalt der Landesadresse an Se. Königl. Hoheit den Großherzog veröffentlicht, welche eine Deputation der Bürgermeister aus den sieben größten Städten des Landes am 13. d. M. auf Schloß Mainau höchstbemselben überreichten, und dabei nach der mangelhaften Auffassung des Referenten jener Veröffentlichung die Worte mitgetheilt, welche Se. Königl. Hoheit an die Deputation erwiederten. Wir sind nun in die Lage gesetzt, die hochherzige, von dem wärmsten Gefühl für die Vaterlandsliebe erteilte Antwort auf die Adresse nahezu wortgetreu mittheilen zu können. Sie lautet:

Ich bin erfüllt von dem Einblicke, der mir durch die Bestimmungen geworden ist, welche die eben verlesene Adresse auspricht. Seien Sie überzeugt, daß ich diese Kundgebung des größten Theiles der Einwohner des Landes, in deren Namen Sie zu mir gekommen sind, hochschätze und dankbar anerkenne. Besonders erfreulich war mir, von Ihnen zu vernehmen, daß mein Volk auch jetzt zu mir steht und seine Uebereinstimmung mit meinem Handeln in erster Frage bezeugt hat. Gerne folgte ich der Aufforderung, in Frankfurt a. M. über die theuersten Angelegenheiten des Vaterlandes zu berathen, wenn auch unbekannt mit den Vorschlägen, welche erfolgen sollten; denn ein wahrer Vaterlandsfreund muß fest in seinen Ueberzeugungen stehen und für sie zu jeder Zeit zu kämpfen wissen. Was ich gethan, war somit nur die Erfüllung meiner Pflicht; aber die Begeisterung für die höchsten Güter der Nation hat mir Kraft verliehen, mein Ziel — ich darf heute sagen, unser Ziel — unbeirrt zu verfolgen. Wenn dabei nicht Das erreicht wurde, was wir wünschen und hoffen, so ist doch ein mächtiger Schritt vorwärts gethan worden: es wurde die Nothwendigkeit anerkannt, daß die bestehende Verfassung Deutschlands gebessert werde. In dieser Errungenschaft wollen wir festhalten; sie wird zum Ziele führen.

Daß ich bei der fernern Arbeit für eine dem gerechten Anspruche deutscher Nation entsprechende Umgestaltung der deutschen Bundesverfassung der Unterstützung der größten Mehrheit meines Volkes sicher sein darf, ist mir eine neue Stärkung in dem Streben nach diesem Ziele, einer meiner wichtigsten Lebensaufgaben, anzuharren.

Lassen Sie uns die Hoffnung hegen, daß unsere Ueberzeugungen, wenn wir sie offen und müthig bekennen, sich endlich verwirklichen werden, und vereinigen wir uns heute mit diesem Handschlag zu dem Bündnisse, fest und treu vereint zu bleiben in der Gesinnung, die uns hier zusammenführt.

In diesem Sinne bitte ich Sie Denjenigen meinen Dank auszusprechen, in deren Namen Sie mich hier so freundlich aufgesucht haben.

**Karlsruhe, 24. Okt.** Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 44 enthält das Gesetz, die Organisation der innern Verwaltung betreffend.

**Frankfurt, 23. Okt.** Nach einer Mittheilung des „Dresd. Journ.“ von hier haben Verhandlungen des Senats mit Oesterreich bezüglich des österreichischen Theils der Bundesbesetzung dahin geführt, daß Oesterreich selbst die Verpflegung seines Kontingents übernimmt, und von der Stadt Frankfurt die beiden Gebäulichkeiten, in denen Infanterie, Artillerie und Kavallerie kaserniren, um 13,500 fl. jährlich ermiehtet.

**Frankfurt, 23. Okt.** Ueber die in der letzten Bundestags-Sitzung übergebene neue Russellsche Note, d. d. 14. Okt., erfahren wir folgendes Nähere: Das Londoner Kabinet erklärt zunächst, es habe allen Grund, glauben zu dürfen, daß Dänemark in seiner Antwort auf die Notifikation des Bundesbeschlusses vom 1. d. sich bereit zeigen werde, das l. Patent vom 30. März zu mobilisieren, d. h. bis zur definitiven Regelung der Stellung Holsteins „provisorisch zu machen“, wodurch den holsteinischen Ständen ihre konstitutionellen Rechte verblieben. Dagegen aber erwarte Dänemark Aufschub der Bundesexekution. Sodann bemerkt die Note, daß eine auch auf Holstein beschränkte Exekution die Schwierigkeiten vermehren würde. Die wahrscheinlichen Repressalien Dänemarks, eine Blockade, würden in Deutschland erbittern, wie die Exekution in Dänemark beiderseits Ansprüche hervorrufen und so eine friedliche Ausgleichung immer schwieriger werde. Bei einer etwaigen Ausdehnung des Kriegs auf Schleswig und Jütland wird sodann auf die durch den Londoner Vertrag auch von Oesterreich und Preußen eingegangenen Verbindlichkeiten für die Integrität und Unabhängigkeit Dänemarks erinnert, und am Schlusse unter Anerkennung der Rechte des Bundes bezüglich Holsteins und Lauenburgs ausgesprochen, daß die Anforderungen des Bundes bei einer Beschränkung auf jene Herzogthümer ohne Exekution und die mit derselben verbundenen Gefahren erreicht werden könnten.

**Nürnberg, 23. Okt.** (Nürnberg. Corr.) Dem Vernehmen nach wird heute Nachmittag die erste Sitzung der Ministerkonferenz stattfinden, und zwar im „Bayerischen Hof“, wo bekanntlich Graf Rechberg sein Absteigequartier genommen hat. In demselben Gasthof sind gestern noch die HH. Minister von Hessen-Darmstadt, Frey, v. Dalwigk, und von Nassau, Fürst Wittgenstein; im Gasthof „zum Rothen Hof“ der Minister Hannovers, Graf Platen, abgestiegen.

**Mainz, 22. Okt.** Die „Mainz. Ztg.“ schreibt: Der Gemeinderath hatte bekanntlich seiner Zeit gegen die Verwaltung der Pfarrei St. Christoph durch Jesuiten protestirt und die weitere Auszahlung des städtischen Zuschusses zu den Pfarreikosten verweigert. In der gestrigen Sitzung kam nun ein Schreiben großh. Kreisamtes zur Verlesung, worin dem Gemeinderath folgendes mitgetheilt wird:

Das großh. Ministerium des Innern hat sich mit dem großh. Ministerium der Justiz über die fragliche Rechtsfrage ins Benehmen gesetzt und kann nunmehr den Gemeinderath dahin befehlen, daß die von ihm angeführten Gründe zur Motivirung seines Beschlusses nicht haltbar seien, indem über die Befehung von Pfarren lediglich der Bischof zu verfügen habe. Die Pfarrei St. Christoph sei nicht, wie der Gemeinderath behauptet, faktisch aufgehoben, sondern sie werde nur vikariirt, und zwar durch Jesuiten, weshalb auch die Zahlungsverpflichtung der Stadt Mainz fortbestehe. Sollte diese Zahlung noch weiter verweigert werden, so müsse man dagegen den Rechtsweg betreten. Uebrigens habe sich großh. Ministerium an das bishöfliche Ordinariat

„Und Ihr habt nicht hinausgehen wollen, um sie da unten von der Höhe sich schlagen zu sehen?“

„Nah! wird ja noch besser kommen!“ lachte der Hauptmann. „Schlasse mir's erzählen.“

„No's besser kommt, wie Ihr sagt, weiß ich nicht; aber hört nur, das Feuer wird schwächer, man hört es müder stark.“

„Die Franzosen ziehen sich wohl zurück.“

„Ja, ja,“ lachte die Alte, „Ihr habt Recht, unsere Soldaten haben ihnen doch den Meißel gezeigt.“

Der Hauptmann lächelte.

„Ihr scheint die Franzosen nicht gerne zu haben,“ sagte er, und doch wird's nicht gar lange dauern, da steht der junge General Bilsars hier. — Aber was geht das mich an,“ setzte er hinzu, „ich habe damit nichts zu schaffen, wenn ich auch gerne länger hier oben bleiben möchte.“

„Ihr müßt gar gerne reisen, daß Ihr diese Zeiten zum Reifen wählt?“ sagte die Alte nicht ohne Beziehung. „Kommt wohl von drüben aus der Schweiz?“

„Ja, ja, von da komm'ich her,“ sagte der Hauptmann wegnierend, „es ist mir da zu langweilig auf meinen Gütern, und so will ich mir jetzt das Kriegstreiben ein Bischofen ansehen. — Aber wir vergeßert die Geschichte!“ rief er nun dazwischen, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben.

„Ah! Die Mutter kommt sie besser, als ich,“ sagte Marianne, „sie mag sie Euch erzählen, indessen ich das Frühländ' nicht.“

Dagegen ließ sich nichts einwenden, besonders da sich Frau Meyer, die Gastwirthin, damit einverstanden erklärte.

„Wenn Ihr aus der Schweiz, da drüben von Basel, kommt, da solltet Ihr ja doch schon davon gehört haben,“ sagte die Alte, als Marianne sich entsetz hatte, die Schwestern stammten von Pfessingen und hatten einen recht bösen, grausamen Bruder.“

„Pfessingen, ja, ja, ich kenne es,“ sagte der Hauptmann, „liegt ja im Baseldiet.“

„Ja, im Thal da drinnen. Sind gar stolze Herren gewesen damals, haben immer miteinander Krieg geführt, und gar die Thiersteiner und Pfessinger. Nur die Thiersteiner drei Brüder sollen gar schöne Herren gewesen sein und auch gar nicht so wild, als ihre Vorfahren, die alten Thiersteiner — denn seht, Herr, die Geschichte, die man sich erzählt, ist gar alt, viele Hundert Jahre alt und Niemand weiß die Zeit anzugeben, wann es geschah, weil darüber nichts aufgeschrieben ist. Diese drei jungen Thiersteiner hatten bei einem Turnier, das man in Basel gab und bei dem die ganze hohe Ritterchaft der Umgegend eingeladen war, die Schwestern des Burgheeren von Pfessingen zum ersten Male gesehen. Obgleich die Thiersteiner mit dem Pfessinger in Fehde lagen und dieser das Haus Thierstein tödtlich haßte wegen einer Beleidigung, die seinem Hause von dem alten Thierstein früher zugefügt worden war, beschloßen sie dennoch, die Jungfrauen zu freien. Auch diese hatten die schmutzen Jünglinge gesehen und ihre Herzen schlugen ihnen freudig entgegen. Ohne sich noch gesprochen zu haben, waren die Liebenden schon einig geworden, und eines Tages, als die Brüder von Thierstein, welche seit dem ganzen Tage in der Nähe von Pfessingen sich umhertrieben, die drei Jungfrauen allein auf ihren Kellern das Schloß ihres Bruders verlassen und ihre Thiere nach dem nahen Walde lenken sahen, da folgten sie ihnen auf verborgenen Wegen. Die drei Schwestern hießen Margaretha, Christyona und Ottilie. Sie hatten bemerkt, daß ihnen die drei Brüder folgten und lenkten behalt ihre Pferde nach einer entlegenen Richtung. Dort hieltten sie an und flogen von ihren Pferden, um sich auf dem Rasen niederzulassen. Auch die Brüder erreichten bald die Richtung. Als sich die drei Brüder und die drei Schwestern trennten, da hatten sie sich ewige Liebe geschworen und die jungen Grafen von Thierstein versprochen, bei dem Bruder der drei Schwestern um sie anzuhalten. Ein Diener des Pfessinger Schlosses hatte jedoch bemerkt, wie die Grafen

mit dem Erzbischof gewandt, die Pfarrei St. Christoph endlich wieder definitiv zu besetzen.

Der Gemeinderath verwies hierauf folgende beiden Anträge des Hrn. Dr. Dumont an seine juristische Kommission: 1) Nach wie vor die Auszahlungen aus der städtischen Kasse zu verweigern und es auf den Rechtsstreit ankommen zu lassen; 2) da es in dem ministeriellen Bescheide offiziell anerkannt sei, daß die Pfarrei St. Christoph von Jesuiten vikarirt werde, während es gesetzlich verboten sei, den Jesuiten hier zu Lande irgendwelche Funktionen zu übertragen, eine Rekurschrift an den Landtag zu richten um Abhilfe gegen die ungesetzliche Etablierung dieses Ordens in Mainz.

**Wiesbaden, 22. Okt. (Rh. Kur.)** Auf Klage des Hrn. Dr. Brück ist der Redakteur der „N. Wiesbad. Ztg.“ von dem hiesigen Hofgericht wegen Ehrenkränkung und Verläumdung auf's neue zur Korrekthofhaft, nämlich von 2 1/2 Monaten, verurtheilt worden; er hat gegen das Erkenntniß die Appellation eingelegt.

**Kassel, 22. Okt. (Zrf. Bl.)** In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung beantwortete der Landtags-Kommissar zunächst einige noch unerledigte Interpellationen, und überreichte sodann den Entwurf des Landtags-Abjurationsbeschlusses, sowie einen Gesetzentwurf, „betreffend die Ordnung mehrerer, mit religiösen Einrichtungen in Verbindung stehenden Verhältnisse“, und einen Gesetzentwurf, „die Verwerthung der Fortnutzungen aus den Staatswaldungen“ betreffend. Auch machte derselbe eine landesherrl. Eröffnung, dahin gehend, daß von den Ständen beratene „Strafprozeduren“ die allerhöchste Genehmigung erhalten werde, sobald einige wenige, namhaft gemachte Abänderungen von den Ständen noch nachträglich zugestanden würden.

Die Tagesordnung führte zur Beschlußfassung über das vom Abg. Henkel in der vorigen Sitzung rüchrichtlich des Verfahrens in katholischen Ehecheidungssachen gestellte Amendement. Der Rechtspflege-Ausschuß hatte dasselbe nicht zur Annahme empfehlen zu können geglaubt. Das Resultat der heutigen Debatte war, daß der vom Abg. Dettler II. gestellte Antrag, es bei der ständischen Emendation, gegen welche das Domkapitel und auch die Regierung Einsprache erhoben, zu belassen, mit 23 gegen 22 Stimmen zum Beschluß erhoben wurde. Abg. Friedrich Dettler besand sich unter der Minorität, was als ein bedeutsames Symptom für die politische Tragweite dieser Frage angesehen werden muß, während die Majorität dieselbe durchaus verkannt zu haben scheint.

Nachdem noch eine Reihe von Berichterstattungen über mehr untergeordnete Gegenstände stattgefunden, wurde Abg. Traber das Wort gegeben, um seinen in voriger Sitzung angeforderten und von elf Genossen unterstützten Antrag, eine Untersuchung des verfassungsmäßigen Zustandes des Landes betreffend, zu begründen. Es geschah Solches durch Vorlesung einer Ausführung, welche gewissermaßen nur die Wiederholung einer schon vor längerer Zeit durch den Abg. Friedrich Dettler der Kammer gegebenen Uebersicht derjenigen Gesetze und Verordnungen war, die noch der ständischen Zustimmung nach den Normen der Verfassung von 1831 und nach der Auffassung der gegenwärtigen Landesvertretung entbehrten. Die Abicht des Traber'schen Vorschlags geht dahin, daß der Verfassungsausschuß zusammen mit demjenigen der Rechtspflege die Mittel aufsuchen solle, um die Regierung zur vollständigen Herstellung des von ihm und seinen 11 Genossen gewünschten Verfassungszustandes zu veranlassen. Der Antrag wurde dem Verfassungsausschuß überwiesen, um denselben gelegentlich des Berichtes über den „Landtagsabschied“ in Betracht zu ziehen. — Mit dem Schluß der öffentlichen Sitzung kündigte das Präsidium eine vertrauliche für die späteren Nachmittagsstunden an.

**Weimar, 22. Okt.** Zur Erledigung einiger dringenden Angelegenheiten wird nach der „Weim. Ztg.“ noch im laufenden Jahr ein außerordentlicher Landtag einberufen werden.

**Hannover, 22. Okt. (Fr. Z.)** Die Vorkonferenzen begannen heute die Spezialdiskussion des Synodalentwurfs. Zuvor brachte der Professor Gwald folgenden Antrag ein:

den jungen Damen von Piesingen folgten; er berichtete es an seinen Herrn, und dieser zog in wildem Ingrimm aus, um sie anzufassen. Aber er fand nur die Schwestern auf ihrem Rückwege, ihre Geliebten waren schon weggeritten. Die Edeldamen gestanden ihre Liebe dem Bruder; er wollte zornig aufstehen, aber er bemerzte sich, und als ihm die Schwestern sagten, ihre Freier würden selbst auf Piesingen kommen und um sie anhalten, da lachte der Schlossherr höhnlich auf und rief: „Ja, ja, ihr sollt sie haben.“ In ihrer arglosen Freude sehnten sich die drei Schwestern nach der Ankunft der Freier. Die Damen nach drei Tagen, fanden Einlaß, aber sie verließen das Schloß nicht mehr. — Der Burgherr von Piesingen ließ sie von seinen Dienern erdrosseln und ihre Leichen in die Zisterne werfen. Da zog denn in einer Nacht die drei Jungfrauen aus als Pilgerinnen und gelobten einander, ihr ganzes Leben nicht mehr zu sprechen, weil ihr Wort den Geliebten das Leben gekostet. Margaretha ließ sich auf dem Berge bei Basel nieder, Ottilie hier auf Eulingen, Christhona da drüben auf der Höhe. Mit ihrem mitgenommenen Schätze baute jede eine Kirche, und oben brachten sie eine Windfahne an, um sich gegenseitig Zeichen zu geben zum Grabe.“

„Das ist die ganze Geschichte, Herr,“ sagte die Frau, als sie hiemit ihre Erzählung geschlossen und gerade Marianne mit dem Frühlingskamm. „Mehr wußte der Herr Pfarre auch nicht zu sagen.“

(Fortsetzung folgt.)

— Die Mitglieder der Familie van Beethoven haben gegen die kürzlich stattgefundene Ermüdung des Meisters, von der sie erst aus den Zeitungen Nachricht erhielten, Protest eingelegt. Sie halten sich für verpflichtet, zu erklären, daß dieser das Andenken des Meisters profanierende Akt, der ohne ihre Einwilligung und gegen ihren Willen vorgenommen wurde, nur schmerzliche Gefühle in ihnen wachgerufen hat, und daß sie entschieden gegen die Ausführung aller weiteren in dieser Richtung gefassten und bereits veröffentlichten Projekte aufzutreten werden.

Da aus verschiedenen Gemeinden der Landeskirche und von betheiligten Geistlichen vielfach Beschwerden darüber laut geworden sind, daß auf der, verschiedenen Konfessionen untergebenen Geistlichkeit ein Druck laftet, welcher besonders seit den letzten zwölf Jahren aus Beförderung der Eisenach-Dresdener Kirchenpolitik hervorgegangen zu sein scheint, und sich vorzüglich in ungerechtfertigten Entfernungen vom Amt und Disziplinarmassnahmen noch bis jetzt äußert, so wolle hochwürdigste Vorkonferenzen an das k. Kultusministerium den Antrag richten, daß hohes Kultusministerium auf Abstellung solcher Uebelstände, nach Untersuchung derselben, durch geeignete Verfügung an die betreffenden Konfessionen einwirke.

Der Antrag ward genügend unterstützt und wird demnächst zur Verhandlung kommen.

**Berlin, 22. Okt.** In der Wahlmänner-Versammlung des ersten Wahlbezirks, die gestern im Meiser'schen Saale stattfand, wurde zunächst ein Wahlkomitee gebildet und aus folgenden Herren zusammengesetzt: Overtribunalrath Dr. Walbeck als Vorsitzender, Franz Dunder als Stellvertreter, Stadtrichter Hierjemenzel als Schriftführer, Dr. Götsche, Stadt. Heyl, Präsident Dr. Lette, Buchhändler Reimer, Stadtrath Löwe, Dr. Löwe (Galbe) als Beisitzer. Von Hrn. Meserendard Steinig u. Gen. wurde folgender Antrag gestellt und mit allen gegen zwei Stimmen angenommen:

In Erwägung, daß der Beschluß des Staatsministeriums vom 22. Sept. d. J. den Beamten, welche in das Abgeordnetenhaus treten, die Kosten für die Stellvertretung auferlegt, daß es aber selbstverständlich Pflicht der einzelnen Wahlkreise ist, ihre Vertreter in dieser Beziehung schadlos zu halten; in Erwägung ferner, daß es der Stadt Berlin gebührt, in Erfüllung dieser Pflicht den übrigen Wahlkreisen voranzugehen, beschließt die heutige Wahlmänner-Versammlung des ersten Berliner Wahlbezirks: 1) Daß den etwa zu Abgeordneten des ersten Berliner Wahlbezirks zu wählenden Beamten die Kosten der Stellvertretung von dem Wahlbezirk ersetzt werden sollen; 2) aus seiner Mitte ein Komitee von fünf Mitgliedern zur Ausführung dieses Beschlusses, resp. zur Einziehung von Beiträgen von liberalen Wahlmännern und Urwählern des ersten Wahlbezirks zu wählen; 3) endlich den Ueberseß der erzielten Beiträge dem Nationalfonds zu überweisen.

Das Komitee wurde sofort gewählt; es besteht aus den Hrn. Steinig, Dr. Götsche, Leonor Reichenheim, Buchhändler Reimer und Bankier Delbrück.

Im vierten Wahlbezirk stimmten 180 für unbedingte Wiederwahl (Lüning, Steinhard), 239 für Aufstellung einer neuen Kandidatenliste.

Von nah und fern gehen Nachrichten ein, daß die Urwähler dieses Mal in ungemein großer Anzahl auf dem Platze waren. Aus vielen Berliner Bezirken ist zu hören, daß die Wähler der beiden ersten Abtheilungen beinahe vollzählig, von denen der dritten mehr als zwei Drittel ihr Wahlrecht ausgeübt haben. Aehnlich lauten die Nachrichten aus den meisten Städten und Städtchen der biesseitigen Provinzen.

Das Kammergericht hat den von der Staatsanwaltschaft gestellten Antrag auf Einleitung der Disziplinarmassnahmen gegen den Stadtgerichts-Rath Lwewen (wegen seiner Unterschrift unter den Wahlauftrag) als begründet anerkannt und die Einleitung der Untersuchung beschlossen. — Das „Greiswald. Kreis- und Wochenbl.“ hat eine Verwarnung erhalten.

**Berlin, 23. Okt.** Die liberale Partei der Priegnitz, die in den städtischen wie in den ländlichen Wahlbezirken ihre Wahlmanns-Kandidaten glänzend durchgebracht hat, hält selbstredend, trotz der von der konservativen Partei aufgestellten Kandidaten v. Jagow, Breithaupt und v. Blücher — welche den Urwählern und den Wahlmännern durch ein Flugblatt empfohlen wurden, aber der liberalen Partei unterlagen — an den bisherigen Abgeordneten Kerst in Berlin, Niel in Soldin und Gerth in Wiltsnack fest. Ihre Wiederwahl entzieht sich jedem Zweifel. — So wie in der Ost- und Westpreignitz, wird von den feudalen fast überall vorgegangen. Die liberale Partei hat zwar diesmal so auffallend günstige Resultate erzielt, wie noch bei keiner früheren Wahl; indes hier hält man es gerade deshalb für ganz unerlässlich, daß am nächsten Mittwoch keiner der Wahlmänner seiner übernommenen Pflicht sich entziehe.

Die gestern von den antiliberalen Fraktionen aufgestellten Kandidaten sind die Hrn. Minister Graf zu Eulenburg, Dr. Woerner, Oberst v. Dösch, Kommerzienrath Vollgold, Oberstaatsanwalt Hartmann, Unterstaatssekretär Lehner, Präsident v. Mirbach, Justizrath Wagener, Kriegsminister v. Noon, Generalauditeur Fleck, Gen. Neg.-Rath Hegel, Kultusminister v. Mühlner, General v. Brandt, Oberbürgermeister Krausnick, Polizeipräsident v. Bernuth, Stadtgerichts-Präsident Breithaupt. Im ersten hiesigen Wahlbezirk soll Hr. Lehner aufgestellt werden. Wagener ist für Neu-Stettin bestimmt. Als einigermaßen auffallend erscheint es, daß für keinen der bisherigen feudalen Abgeordneten von neuem agitiert wird. Graf Bethusy-Huc wird wahrscheinlich nicht konservativ genug, Hr. v. Gottberg, v. Denzin und v. Bonin nicht bedeutend genug sein.

Die „Berl. Allg. Ztg.“ — das Organ der altliberalen Partei — fordert die Wiederwahl von Männern wie Schwerin und Simson aus Rücksichten der Politik wie der Billigkeit. Es sei nicht gleichgültig, sagt sie, wer in der bevorstehenden Session bei großen Fragen das Wort nehme. Die Befähigung der Führer der Fortschrittspartei sei rückhaltlos anzuerkennen, in gleicher Weise aber auch die Notwendigkeit, daß Schwerin und Simson wieder in der Kammer wären; deren etwaige Einwendungen gegen Dies und Jenes hätten unbedingt ein größeres Gewicht, als die fortschrittlicher Abgeordneten. — Die „Nat.-Ztg.“ freut sich des Wahlergebnisses. Dasselbe konstatirt sowohl die größere Theiligung als die Erstarkung der politischen Gesinnung. Die „Spen. Ztg.“ kann an die Beendigung des Konflikts in der nächsten Session schon um deswillen nicht glauben, weil durch die Wahlen die zur Veröhnung und Ausgleichung wirkenden Mittelparteien fast ganz verdrängt worden seien. Ein solches Resultat ergebe sich stets, wo, wie bei uns, in kürzester Zeit gar zu häufig Neuwahlen stattgefunden hätten.

## Italien.

**Turin, 21. Okt. (Ital. Bl.)** Nachdem nun auch die hanseatischen Regierungen das Königreich Italien anerkannt haben, ist Galateri zum italienischen Generalkonsul bei denselben ernannt worden. — Die „Armonia“ veröffentlicht einen Protest von sämtlichen 77 neapolit. Bischöfen und Erzbischöfen gegen ein Rundschreiben des Justizministers bezüglich der Ehe der Nichtkatholiken. Das Rundschreiben hatte die Zivilbeamten ermächtigt, die Ehen von Nichtkatholiken ohne vorhergehende Mitwirkung der Geistlichkeit anzunehmen. Die Folge dieser Schilberhebung der Bischöfe wird wohl sein, daß das Gesetz über die Einführung der Zivilehe baldmöglichst definitiv zu Stande kommen wird.

## Frankreich.

**Paris, 23. Okt.** Der „Moniteur“ enthält heute eine ausführliche Beschreibung des feierlichen Empfangs, welcher der Kaiserin von Seiten des spanischen Hofes in Madrid zu Theil geworden ist. Die Einzelheiten dieses Empfangs sind zum großen Theil schon bekannt. Als neu kann beigefügt werden, daß am Abend der Ankunft die Königin durch den Großmeister des Pallastes der Kaiserin ein Etui mit einem aus Gold und Silber kunstreich gearbeiteten Schlüssel überschickte. Es war dies der Pallastschlüssel, und „es konnte — wie der „Moniteur“ beifügt — gar keine feinere Aufmerksamkeit geben.“

Die Lage ist fortwährend sehr unklar. Der „Nation“ zufolge wäre es durchaus nicht wahr, daß Frankreich, England und Oesterreich sich über die Redaktion einer neuen Kollektivnote an Rußland verständigten. Die Depesche Lord Russell's an Lord Napier enthalte so wenig bestimmte Instruktionen, daß sie der Weisung, weder zu sprechen noch zu handeln, gleich kommen. Oesterreich thue täglich einen Schritt rückwärts, und seine Unentschlossenheit wachse. Was Frankreich betrifft, so warte es. Es scheine ihm namentlich darum zu thun, seine Verantwortlichkeit ehrenhaft zu lösen und Oesterreich und England die Sorge zu überlassen, Europa zu zeigen, daß bis heute ihre Worte hohl und ihre Schritte Schein gewesen seien, und daß Polen nichts von ihnen zu erwarten habe. Während die „Nation“ so ihren Unmut über England und Oesterreich erzieht, erhält sich das Gerücht, daß letztere Macht bedeutende Streitkräfte an der galizischen Grenze konzentriert (?). An der Börse war es heute zunächst dieses Gerüchtes, welches der gestern hervorgerufenen Hausseebewegung ein rasches Ende machte.

Der Kaiser hat dem König der Hellenen das Großkreuz der Ehrenlegion verliehen. Der König traf heute um 1 Uhr in Toulon ein und wird sich morgen nach Griechenland einschiffen. — Die Stockung der Geschäftsfähigkeit ist wieder außerordentlich, und nicht ohne Besorgniß sieht man in den arbeitenden, bezw. nicht arbeitenden Klassen dem Winter entgegen. Auch in der Provinz herrschen Besorgnisse und Unzufriedenheit. Nicht weniger als die Politik tragen zu letzterer die jüngsten Maßregeln hinsichtlich der Freigebung der Bäckerei bei. In den meisten Gemeinden haben die Maires, Angesichts der wenigen Geneigtheit der Bäcker, die Brotpreise herabzusetzen, auf eigene Faust die offizielle Taxe wieder eingeführt, um die Konsumenten zu beruhigen. — Aus Turin erfährt man, daß der König nach Rückkehr des italienischen Geschwaders aus Lissabon eine Revue seiner Seestreitkräfte in Golf von Neapel vornehmen wird. — Die Börse war geschäftlos, und die Hausse, gesteuert durch Spekulationen gefördert, machte, wie erwähnt, keine Fortschritte. Rente bleibt 67.15. Wob. 1116.25. Ital. An. 73.30. — Die Geldverhältnisse scheinen sich übrigens zu bessern. In London wird gutes Papier leicht zu 3 1/2, hier zu 4 1/2 Proz. escomptirt.

## Niederlande.

**Aus dem Haag, 16. Okt. (Nat.-Ztg.)** Der König hat der Zweiten Kammer einen Plan vorlegen lassen zu dem Bau eines Parlamentsgebäudes, das — so heißt es in dem königl. Begleitschreiben — zur Erinnerung an den vor 50 Jahren gestifteten Bund des Königthums mit dem Verfassungsleben errichtet werden soll. Die Kosten sind auf eine Million Gulden veranschlagt. — Die neue Polytechnische Schule wird in Delft gegründet, wo schon jetzt eine ähnliche, aber unzureichende Anzahl besteht. Der Gemeinderath der kleinen Stadt hat sich, auf eine Anfrage des Ministeriums, erboten, 50,000, ja, wenn es sein muß, über 100,000 Gulden zu dem Ausbau des Polytechnitums beizutragen.

## Rußland und Polen.

**Selsingfors, 15. Okt. (Nat.-Ztg.)** Adel und Ritterstand haben beschlossen, an die Nachbarstaaten eine Dantadresse für die Hilfe zu erlassen, welche namentlich aus Schweden den durch Miswachs und Hungersnoth in Bedrängniß gerathenen Gegenden Finnlands theils in baarem Gelde, theils in Lebensbedürfnissen aller Art, zumal Getreide, geleistet worden.

**Warschau, 21. Okt. (Dijsee-Ztg.)** General Graf Berg hat Mitte dieses Monats eine Verfügung erlassen, durch welche die Kreis-Militärchefs angewiesen sind, alle der Unterstützung der Insurrektion verdächtige Personen in ihren Kreisen zu verhaften und je nach dem Grade ihrer Schuld in den Kreisgefängnissen zu behalten oder nach Warschau auf die Zitadelle abzuliefern; Diejenigen aber, welche mit den Waffen in der Hand ergriffen oder bei denen Waffen, Munition oder zündbare Stoffe gefunden sind, vor das Kriegsgericht zu stellen, und die über sie verhängte Todesstrafe sofort vollstrecken zu lassen. — Der Militärchef des Kreises Wloclawek, General Schilder-Schuldner, ist seiner Stellung enthoben und nach Rußland versetzt worden. An seine Stelle ist der General Fürst Wittgenstein getreten, der früher Militärchef des Kreises Konin, zuletzt des Kreises Augustowo war. — Die Kontribution ist jetzt auf sämtliche Städte des Kreises Wloclawek ausgedehnt worden. In Wloclawek wurde am 14. d. der frühere Eisenbahnbeamte Bittkowski, der als Agent der revolutionären

Regierung große Thätigkeit zur Förderung der Insurrektion entwickelt und zu diesem Zweck seine amtliche Stellung mißbraucht hatte, kriegsgerichtlich erschossen.

**Krakau, 21. Okt. Abends.** Im Bezirk Koszow wurden über 150 Insurgenten mit 15 Wagen und 44 Pferden, und im Lezajsker Bezirk ebenfalls viele Insurgenten von den k. k. Truppen angehalten und eingebracht. Hiedurch dürfte die für das Bierzwickische Korps beabsichtigt gewesene Verstärkung vereitelt worden sein. Dagegen ist es einer Insurgentenbande gelungen, gestern früh aus den Maybäner Wäldungen bei Kalo über die Weichsel nach Rußisch-Polen einzubringen.

**Lemberg, 20. Okt. (W. Bl.)** Hinter Moszczanica in den Wäldungen der Gemeinde Rozanki an der Grenze hat sich ein neues Insurgentenkorps von ungefähr 200 Mann gebildet. — Vorgestern wurde bei Kulkow eine Reiderfennung angehalten; drei dieselbe begleitende Damen wurden arretirt und hiehergebracht.

**Lemberg, 22. Okt.** Larnower Nachrichten der „Lemberger Zeitung“ bestätigen, daß am 20. früh ein Insurgentenkorps, aus Infanterie und Kavallerie bestehend, und angeblich 2000 Mann stark, in der Gegend von Baranow, die Weichsel durchwatend, nach Polen übertrat.

### Schweden und Norwegen.

**Stockholm, 16. Okt.** Selten hat ein politischer Artikel eines unabhängigen Blattes eine solche Sensation hervorgerufen, wie der Leitartikel, in welchem „Nya Dagligt Allehanda“ heute seinen Entschluß ankündigt, die beabsichtigte Defensivallianz mit Dänemark aufs äußerste zu bekämpfen. Der Artikel, der fast drei Spalten im Format der „Times“ einnimmt, führt die Ueberschrift: „Die Stellung Schwedens zur dänisch-deutschen Frage.“ Nach einem Rückblick auf die zurückhaltende Politik des Grafen Manderström in der polnischen Frage und auf die von ihm damals gemachten Auslassungen, „daß ein Krieg immer und unter allen Verhältnissen ein Unglück und ohne Nothwendigkeit vorgenommen, ein Verbrechen sei,“ heißt es dann weiter mit Bezug auf das auffallend abweichende Verhalten des Grafen Manderström in der deutsch-dänischen Sache:

Wir brechen jetzt das lange Schweigen in dieser Frage, das bisher seine Gründe hatte, und wir verlangen einige Aufmerksamkeit für unsere Worte; denn nicht wir sind es, die hier sprechen, sondern der allergrößte Theil der ganzen bedeutenden Bevölkerung des Landes ist es, der durch uns spricht. Wir täuschen uns sicherlich nicht, daß die Anschauung, deren schwaches Organ wir in dieser Sache sind und wie es scheint, auch ziemlich vereinigt bleiben sollen, so mächtig ist, daß Jeder, wer es auch sein mag, der gegen sie ankämpfen will, zu Kreuze mit kriechen müssen. Mögen diejenigen, die unsere Geschicke leiten, es sich bedenken, so lange es noch Zeit ist; möge man sich von dem Vorhandensein dieser Anschauung überzeugen, ehe man unser Land unwiderruflich durch Verpflichtungen bindet, welche für das schwedische Volk wohl ruinierend wirken, aber in keinem Fall sein wohlverstandenes Interesse sonderslich fördern können. Wir haben nicht stehend in die scheinbare Einnahme eingreifen wollen, in welcher wir bisher dem Auslande gegenüber aufgetreten sind. Denn es wäre uns lieb gewesen, wenn eine kriegerische Demonstration, die als auf die einseitigen Sympathien des Volkes basirt vorausgesetzt wurde, die Kriegsgefahr, welche uns jetzt droht, hätte abwenden können.

Aus dem weitem Verlauf des Artikels erhellt, daß nach den Antworten, die das hiesige Kabinett in London und Paris bekommen, es als ausgemacht angesehen werden könne, daß die Westmächte sich auf Noten und Erklärungen beschränken wollen und Schweden, im Fall dasselbe Dänemark thatsächlichen Beistand leisten sollte, vorerst wenigstens allein lassen würden. Darauf, meint „N. D. A.“, dürfe Schweden sich nicht einlassen. Die deutsch-dänische Frage sei eine europäische. Graf Manderström sei überall noch den Beweis schuldig geblieben, „daß die höchsten moralischen oder materiellen Interessen Schwedens durch dieselbe bedroht seien.“ Die schleswigsche Frage sei zudem gar nicht mit dem Schwert zu lösen. Die Schwierigkeiten, die eine Bevölkerung mit gemischter Nationalität hervorbringe, würden dort immer bleiben, und bei aller Sympathie für Dänemark könne man sich doch nicht verhehlen, daß die dänische Politik in Schleswig eine kleinliche und unnützig aufreizende sei. Jedenfalls dürfe Schweden sich nicht darauf einlassen, die Kastanien aus dem Feuer zu holen, an denen Andere sich die Finger nicht verbrennen wollen. Es werde keine Kräfte zur Verteidigung des Nordens vielleicht bald an einer andern Stelle sehr nöthig brauchen. Helfen möchte Schweden als wohlwollender Bruder wohl, aber in der Weise dürfte dies nicht geschehen, daß Schweden sich selbst dabei preisgebe. — „Astonbladet“ bezieht sich, um den Eindruck dieses Artikels zu schwächen, heute bereits eine Polemik gegen denselben zu eröffnen, in der die bekannte alberne dänische Klage, daß Deutschland es auf die Eroberung Dänemarks abgesehen habe, der später die Schweden-Norwegens folgen soll, die Hauptrolle spielt.

### Amerika.

**Neu-York, 10. Okt.** (Per „City of Manchester“.) Nordstaatliche Berichte von der Cumberland-Armee, welche bis zum 6. reichen, bestätigen die Angabe von der Besetzung Chattanooga's durch die Südstaatlichen am 5., versichern aber, daß nicht ein Mann beschädigt worden sei. Look-out Mountain, der Standort der feindlichen Batterien, liegt nur zwei Meilen von Chattanooga entfernt und 1800 Fuß höher; es wird als Schlüssel zu jener Position angesehen. Die „New-York World“ und die „Times“ sehen die Lage in trübem Lichte an; doch sind beide der Ansicht, daß Rosenkranz sich bis zum Eintreffen Hooker's und Sherman's halten werde. Das letztere Blatt wünschte, daß es Rosenkranz statt Bragg's wäre, der Zeichen von sich gäbe, als wolle er eine Schlacht anbieten. Depeschen aus Leavenworth melden, daß die Südstaatlichen den Stab und das Geleite des Generals Blunt und das gesammte bei Baxter Springs in Kansas stationirte nordstaatliche Kommando gefangen genommen haben. Man hielt es für wahrscheinlich, daß auch Blunt selbst in Gefangenschaft gerathen sei. General Foster berichtet amtlich vom

9. d., daß die von ihm ausgesandte Expedition am 4. zurückgekehrt sei, nachdem sie ihren Zweck, die Guerillabanden in Matthews County, Virginien, zu zerstreuen, erreicht habe. Nachrichten aus Neu-Orleans vom 1. d. thun eines Gezechts zwischen General Franklin und den Konföderirten keine Erwähnung. Der Ausschluß des Gemeinraths, welcher mit der Anordnung des den russischen Offizieren zu gebenden Festes betraut worden war, hat den Beschluß gefaßt, ein großes Banket zu geben, zu welchem alle fremden Gesandten in Washington, die Konsuln in Neu-York, die Offiziere aller fremden Kriegsschiffe im Hafen und die in der Stadt anwesenden Amerikaner von Auszeichnung eingeladen werden sollen. Die Nachricht, daß Shelbyville mit einer Besatzung von 15,000 Mann von den Südstaatlichen genommen worden sei, erweist sich als ein in Nashville entstandenes Gerücht und findet keinen Glauben. General Joe Johnson steht mit 15,000 Mann bei Canton in Mississippi (nicht bei Santon in Missouri). Die angebliche Niederlage der Bundesstruppen bei Port Hudson stützt sich nur auf die Autorität der Neu-Yorker „World“. In Nashville waren 5126 Verwundete von dem Schlachtfelde bei Chickamanga eingetroffen.

### Baden.

**Mannheim, 21. Okt. (S. Endzigt.)** Unsere Wahlmänner-Wahlen nahmen heute mit dem 12. Distrikt ein Ende. Sämmtliche von der vereinigten liberalen Partei vorgeschlagene Wahlmänner, mit Ausnahme eines Einzigen, gingen, wie vorauszufragen war, aus der Urne.

**Mannheim, 24. Okt.** Dem „Mannh. Journ.“ ist folgende Erklärung zur Aufnahme zugegangen:

Von mehreren Wahlmännern benachrichtigt, daß sie mich als Abgeordneten für hiesige Stadt vorzuschlagen wollen, fühle ich mich — um jeder Befestigung der Stimmen vorzuziehen — zu der Erklärung verpflichtet, daß, so sehr ich ehrenvolles Vertrauen in vollem Maße zu würdigen weiß, ich die Stelle eines Abgeordneten zur Zweiten Kammer nicht annehmen kann. Philipp Artaria.

**Rheinbischhofheim, 23. Okt.** Die diesjährige Synode hiesiger Diözese fand gestern hier statt. Zunächst trat der Diözesan-Ausschuß mit einem eingehenden Berichte über den religiös-sittlichen Zustand der Diözese vor die Versammlung. Das darin entworfenen Bild bot einen auf fast alle Theile der Diözese gestützten Ueberblick über die Entwicklung einzelner Seiten des religiös-sittlichen Lebens des Bezirks aus den letzten 30 Jahren, und es ergab sich daraus ein im Ganzen nicht ungünstiges Resultat für die Gegenwart. Indessen verhehlte der Bericht auch nicht deren Schwächen, und glaubte gegenüber dem Ueberdauern eines vorübergehenden Aufschwungs materielle Zwecke gerichteten Lebens, die kräftige Mitwirkung der Versammelten zu noch tiefer Begründung des religiös-sittlichen Geistes im Volke in Anspruch nehmen zu müssen. Hierauf bezügliche besondere Anträge einzelner Diözesanen fanden lebhaftest Theilnahme der Anwesenden. Einstimmig wurde und Zulassung sämmtlicher stimmberechtigten Gemeindeglieder des Bezirks zu denselben angenommen. Als besonders wichtig erschien der Synode im Hinblick auf das zu erwartende neue Schulgesetz der Religionsunterricht in den Volksschulen, und glaubte man für denselben einstimmig als geringstes Maß wünschlich je 3 Stunden für die einzelne Klasse in Anspruch nehmen zu sollen. Daß die bei andern bereits abgehaltenen Bezirkssynoden unseres Landes besprochene Religionsangelegenheit auch hier zur Verhandlung kommen würde, war zu erwarten. Ein auf diesen Gegenstand gerichteter Antrag enthält eine Klage über den Strich der Hälfte der Fragen und eines Theils der Sprüche des Landesstatutens, und glaubte sich der Antragsteller nicht dabei beruhigen zu können, daß jene Fragen und Sprüche in Zukunft nur erklärt, aber nicht mehr ausdrücklich gelehrt werden sollten, unter Hinweisung auf die im Lande gebräuchlichen katholischen Religions-Lehrbücher, die noch weit umfangreicher seien und ganz auswendig gelehrt werden müßten. Die Versammlung konnte jedoch, mit Ausnahme eines zumittenden Mitgliedes, die Ansicht und Besenken des Antragstellers nicht theilen. Man erwiderte, daß es nicht sowohl auf die Menge des Memorials, als vielmehr darauf ankomme, daß das Gelehrte im Gemüthe der Kinder recht lebendig verankert werde; auch bilde ja die biblische Geschichte nach wie vor einen Hauptgegenstand des Religionsunterrichts und die Anzahl der auch fernherhin dem Gedächtniß anzuvertrauenden heiligen Lieder sei eine dem religiösen Bedürfnisse vollkommen entsprechende.

**Lörrach, 20. Okt. (Oberb. Kur.)** Das herrlichste Wetter begünstigte unser landwirthsch. Gausest während zwei Tagen, wie es am Sonntag unser 18. Oktober-Fest begünstigt hatte. Die Ausstellung landwirthsch. Erzeugnisse und des Geflügels war schon gestern hinter der Kirche und in einem Dommenteller eröffnet, woselbst auch die landwirthsch. Maschinen und Ackerbau-Geräthschaften sich befanden. Unter den ausgestellten Bodenerzeugnissen waren alle Obstsorten, Pflanzliche ausgenommen, sowie die verschiedensten Traubenarten vorzugsweise, dann aber auch die Gemüse und Getreide in großer Auswahl und Güte vertreten. Doch nicht darauf allein beschränkte sich die Sammlung; man sah Stride und Weide, Ziegel und Backsteine, die mannigfaltigsten und schönsten Hufeisen, Gartenumesser, Dreschmaschinen, Kuttschen, Säulenfässer, Oehngeschirre und Flechtwerk nebeneinander. Neben Hopfenstößen standen Beispflanzen, Weinstöcke, Seibecocons und Bienenwaben, Alles gefällig und übersichtlich geordnet.

Die Beteiligung des Publikums war nur eine mäßige, woran die kurz vorher gefeierten Feste und der Werktag Schuld sein mochten. Der gestrige erste Festtag war den Besprechungen des Vereins und der Musterung und Prüfung des Ausgestellten durch die Preisrichter gewidmet und schloß Abends mit einem kleinen Banket, das, durch Trinksprüche und Musik gewürzt, auch vom großh. Kommissär, Geh. Referendar Diez, mitgefieirt wurde.

Heute früh zog die Stadt ihren Festhymnen an. Vormittags war die Viehschau, auf der jedoch fast ausschließlich Stiere, Kühe und Fäße, mehrere Pferde eigener Zucht, ein paar Schweine u. die ganze Ausbeute bildeten. Nach 11 Uhr begannen 7 Gespanne ein Wettrennen außerhalb des Bahnhofs und der Nachmittag war der Preisvertheilung und den Lustbarkeiten an dem verzierten Festplatze vorbehalten. Dort sammelte sich dann auch aus Dorf und Stadt eine bedeutende Menschenmenge, und der Vorstand des Vereins, Hr. Mottra aus Kirchen, begrüßte die Anwesenden mit einer längeren Rede. Die Preisgekrönten der Aussteller wurden sodann verlesen und hielten aus den Händen der Jungfrauen auf der Tribüne ihre Ehrengelände.

### Vermischte Nachrichten.

— **Frankfurt, 22. Okt. (N. Z.)** Der Senat hat nunmehr die Berechnung der Kosten des Fürstentages dem Gesetzgebenden Körper vorgelegt. Einschließlich einer Entschädigung von 1200 fl. für ein durch das Feuerwerk beschädigtes Schiefersteinlager betragen sie 51,314 fl. Das Hter-Kollegium hat dieselben ohne Anstand genehmigt, und der Gesetzgebende Körper wird ohne allen Zweifel ein Gleiches thun. Borerst wurde die Sache zur formellen Prüfung an den Finanz-Ausschuß verwiesen. — Für das dem Minister Febr. v. Stein in seiner rheinischen Heimath zu errichtende Denkmal ist ein Beitrag von 2000 fl. bewilligt worden. Der beschlossene Senatsantrag war dadurch motivirt, daß Febr. v. Stein Ehrenbürger Frankfurt's gewesen sei, und zwar — wie es in dem Diplom hieß — „weil er mitten unter Kriegsthum für die Freiheit und Unabhängigkeit hiesiger Stadt gewirkt habe“.

— **Frankfurt, 23. Okt. (Zf. Bl.)** Die hiesige deutsch-katholische Gemeinde hielt gestern Abend eine zahlreich besuchte Generalversammlung ab, um über ihre eventuelle Theilnahme am religiösen Reformvereins-Tage Beschluß zu fassen. Nach langer Debatte, an welcher Hr. Ronge selbst Theil nahm, wurde mit allen gegen eine Stimme beschloffen, ein die Beteiligung der Gemeinde ablehnendes Schreiben an den Vorstand des Reformvereins zu richten und sich dagegen zu verwahren, daß ihre Gemeindeglieder, ohne bestimmt ausgesprochenen Willen, dem Reformverein anzugehören, als Genossen und stimmberechtigte Mitglieder desselben bezeichnet würden. Mit diesem Beschluß ist die Trennung der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde als solche von den Bestrebungen Ronge's zur Thatfache geworden.

— **Leipzig, 22. Okt.** Der Rath der Stadt Leipzig veröffentlicht folgendes als „Anerkennung und Dank“: „Vor Beginn des dritten allgemeinen deutschen Turnfestes richteten wir an unserer Mitbürger die Bitte, mit uns dafür einzustehen, daß der Verlauf des Festes ein würdiger werde. Die Art und Weise, wie diese Bitte erfüllt wurde, verpflichtete uns zu dem Dank, wie wir ihn nach jenen Festtagen unsern Mitbürgern darbrachten; sie ließ aber auch beim Herannahen der Jubelfeier der Leipziger Völkerschlacht die Wiederholung einer ähnlichen Ansprache als überflüssig erscheinen, denn wir wußten ja, wessen wir uns von unsern Mitbürgern zu gewärtigen hatten. Und dieser Glaube hat sich glänzend bewährt! Die an uns vorübergegangene erhebende Jubelfeier zeugte für den Ernst, welcher alle Theilnehmer an derselben im Bewußtsein der hohen nationalen Bedeutung dieser Tage durchdrang. Und so läßt uns heute die Pflicht der Anerkennung und des Dankes mit erhöhter Freude; denn unsere Mitbürger haben gezeigt, daß sie in freier Selbstbestimmung die Würde des deutschen Bürgerthums zu wahren wissen! Leipzig, 20. Okt. 1863. Der Rath der Stadt Leipzig. Dr. Koch.“

— **Hannover, 22. Okt.** Die „S. f. N.“ erzählt noch folgendes Nähere über Nadar: Der Ballon, der bekanntlich am 18. Oktober Nachmittags in Paris aufstieg, gelangte über Compiegne nach Lille. Dann wurde es dunkel, und man glaubte eine Luftströmung gegen das Meer hin wahrzunehmen. Die Besatzung beschloß sich; man besand sich über Holland. Da änderte sich der Wind und rettete die Reisenden vor sicherem Untergang. Gegen Morgen kamen sie über unser Land. Bei dem Niederlassungsverlust versagten die Anker, theils weil sie nicht richtig saßen, theils weil die Stricke rissen. So schleifte der Ballon die Gondel über Dächer, Bäume, Hecken u. in rasender Hast. Endlich erhielt der Ballon selbst Verletzungen und sank. Die Gondel stieß auf die Erde mit solcher Gewalt, daß Nadar, Frau Nadar und St. Felice herausstürzten.

Gobard, der Luftschiffer vom Haag, beklagt sich, daß Nadar nicht seinen Weisungen sich gefügt; er habe das Unglück vorhergesehen. Nachher habe Jeder befehlen wollen. Die vier erst in Reithem gebliebenen Reiseführer sind bereits hier eingetroffen; Ballon und Gondel sind jetzt auf dem Bahnhof ausgestellt und gegen Eintrittsloß zum Besen der Armen zu sehen. Die Verletzungen stellen sich allmählich Weise nicht ganz so bedeutend heraus, wie sie anfänglich zu sein schienen. Frau Nadar hat Kontusionen an Brust, Armen und Beinen, aber keinen Bruch; desgleichen hat Nadar keinen Bruch. Sehr bedenklich ist St. Felice; er hat einen Armbruch erlitten und ist am ganzen Körper geschunden; sein Zustand ist nicht ohne Gefahr. Den Anblick, den die Reisenden in der Nacht der Fahrt genossen, beschreibt Gobard als fenshaft; über sich den Mond, unter sich die in Silber glänzenden Wolken. Beide Gobard, Montgolfier und der Erbauer des Ballons, Thierrie, sind in Begleitung des Regierungsraths Haase gestern nach Gytrup und Reithem gefahren, um das verlorene Material zu suchen, auch nöthigenfalls die Entschädigungen zu leisten u.

— **Hamburg, 20. Okt. (Hamb. Nachr.)** Gestern Nachmittag gegen 4½ Uhr brach am Bord des Hamburger Schiffes „Ube“, welches mit Reisenden besetzt segelfertig im hiesigen Hafen lag, Feuer aus. In der Ueberstürzung, mit welcher die Passagiere das Schiff verließen, drängten sie sich in solcher Menge auf die Schiffstreppe, daß dieselbe unter ihrer Last brach und eine Anzahl Personen in's Wasser stürzte. Dieselben wurden jedoch von einem Leichter und einer Schute, die an der Treppe lagen, aus dem Wasser gezogen, und auch die Rettung der übrigen Passagiere gelang ohne weiteren Unfall, als daß eine Frau sich den Arm ausstieß. Um 5 Uhr etwa wurde das Schiff durch einen Dampfer aus dem Hafen bugirt und bei Steinwärd auf den Grund gesetzt, wo die schon an dem Mast in die Höhe schlagenden Flammen mit Hilfe der Schiffspritzen bald bewältigt wurden. Ueber die Entstehungsurache des Brandes war gestern Abend noch nichts Bestimmtes bekannt.

— **Lurgau.** Abgeordnete der Regierungen von Lurgau und Schaffhausen, sowie der Ufergemeinden des Untersee's und Rheins haben letzten Sonntag in einer Konferenz zu Stein a. Rh. die Gründung einer Dampfboot-Gesellschaft mit einem Kapital von 225,000 Fr. beschloffen.

In Folge unseres Aufrufs in Nr. 217 der „Karlsruher Zeitung“ sind weiter eingegangen: Von den Lehrern des Lyceums in Wertheim 11 fl.; zusammen 606 fl. 34 kr.

**Karlsruhe, 24. Oktober 1863.**  
Dall, Oberbürgerthums-Messeur.  
Dall, Geh. Hofrath.  
Frid, Oberschulrath.  
Gruber, Oberschulrath.  
Kittel, Hofbuchhändler.

Verantwortlicher Redacteur:  
Dr. J. Herm. Kraenlein.

**Großherzogliches Hoftheater.**  
Sonntag 25. Okt. 4. Quartal. 111. Abonnementsvorstellung. **Der fliegende Holländer;** Oper in 3 Akten, von Richard Wagner.

